

Gestern und heute

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 23

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gestern und heute.

Endlich ist es für die „Päd. Blätter“ höchste Zeit, auf gestern zurückzukommen. Den 14. Mai vormittags 10 Uhr rang sich eine große Seele von dieser Zeitlichkeit los, um hinüberzugehen zu dem, dem alles Rechenschaft schuldet; es war der hochw. Hr. Bischof von Basel und Lugano, Msgr. Leonhard Haas.

Der große Verewigte erblickte das Licht der Welt in Hortw am 25. Okt. 1833, studierte in Luzern unter Prof. M. Schnyder, Probst Tanner und den Jesuitenpatres Koh und Mader und im Seminar in St. Gallen, zumal die Regierung Luzerns dem eigentlich bischöfl. Seminar ein eigenes in Luzern entgegenstellte und die Luzerner Theologen zum Besuche desselben verpflichtete. Sie machte aber die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die kirchlich treuen Theologiestudenten. —



† Bischof Leonhard Haas.

Haas war ein sehr beliebter Student, der aber allabendlich nach Hortw ins Vaterhaus waltte, um mit Eltern und Geschwistern ein echt christliches Familienleben zu pflegen. Die Begeisterung für den Kampf um die Freiheit der Kirche, die ihm zeitlebens wie angeboren blieb, nahm er aus diesen Tagen mit ins praktische Leben, da eben die gewissenlosen Gewaltakte in damaliger Zeit gegen die Kirche ihn nur um so entschiedener an die ungerecht verfolgte Kirche und deren treue Diener fesselten. Die Geschichte seiner Jugendzeit machte ihn wetterfest und stahlhart in der Treue zur Kirche. — Im Frühjahr 1858 erhielt er die Weihen zum Teufel in Feldkirch durch Weihbischof Brünster und zwar am 26. März die Priesterweihe

— es war der Schmerzensfreitag. Am 2. Mai primizierte er in seiner Heimatgemeinde Horn, und von da bis Ende des Jahres 1858 arbeitete er an der Seite seines geistlichen Vaters, des dortigen Pfarrers, sich in die Seelsorge ein.

Mit dem Beginn des Jahres 1859 kam der junge Priester als Pfarrhelfer nach Luzern zu Stadtpfarrer Rickenbach. Durch Hilfe dieses letzteren gelang es dem jungen Priester, durch einen zweisemestrigen Aufenthalt an der Universität Löwen seine philosophischen, theologischen und geschichtlichen Kenntnisse zu erweitern und im Gebrauch der französischen und englischen Sprache sich zu üben. Der Verkehr mit den Belgiern und Irländern, die Unterhaltung über die großen Geisteskämpfe für die Freiheit der Kirche und ihres Unterrichtes wirkten äußerst anregend auf den jungen Schweizerpriester ein. Im Herbst 1861 nahm er dann seine Arbeit als Pfarrhelfer in Luzern wieder auf und zielte vorab auf zwei Dinge: Heiligung des Sonntags und Beseitigung ev. wesentliche Beschränkung der Samstag-Abend-Gesellschaften. — Den 5. Juli 1863 kam Pfarrer Reinhard nach Zürich, um die 5000 unorganisierten Katholiken zu sammeln und zu pastorieren. Als Gehilfen erbat er sich den jungen, hochbegabten und unternehmungslustigen Pfarrhelfer Haas von Luzern. Hier wirkte Haas als Piarde bis 1866 und ist heute noch durch sein Arbeiten im kath. Gesellenverein, in Männedorf (wo es damals am rechten Ufer einzig Katholiken hatte) und namentlich durch sein intensives und erfolgreiches Predigtamt bestens bekannt. Leider mußte er schon 1866 die bedenklich gespaltene Pfarrei Dietikon übernehmen, wo er bis 1871 wieder völlig geregelte Verhältnisse schuf. Im Jahre 1871 mußte er auf Verlangen des Bischofs als Pfarrer nach Hitzkirch, um eine bedeutungsvolle Pfarrei vor gewagten Sprüngen zu bewahren. Und es gelang dem geistvollen und unerschrockenen Pfarrer wieder, die Gemeinde zu beruhigen und sie bleibend im Schoße der römisch-katholischen Kirche zu erhalten. Er wirkte besonders durch den Jugendunterricht, das Predigtamt und den Krankenbesuch. Mit 1875 wurde er Professor der Moral und Pastoral an der theologischen Fakultät in Luzern und Präfekt an der Kirche zu St. Franz Xaver, in beiden Stellungen Großartiges leistend. Im Jahre 1878 wurde er Chorherr am Stift zu St. Leodegar und kurz darauf Regens des Priesterseminars. —

Fragen wir nach seiner Lehrtätigkeit, so hören wir ihn als Professor oft sich dahin äußern: „Es wird zu viel doziert, man muß Schule halten.“ Was wollte er damit sagen? Der Studierende muß dazu gebracht werden, selbst im Kolleg, möglichst viel selbst sich zu betätigen, zu denken, über das Verständnis sich Rechenschaft zu geben, die

Grundsätze anzuwenden auf praktische Fälle. Die Fächer, welche Professor Haas vorzutragen hatte, boten sich hiefür besonders dar: Moral und Pastoral, später auch Pädagogik. Er versäumte auch nicht leicht eine Stunde und strebte tatsächlich nach der Verwirklichung obiger Ansichten in seinem Unterrichte. Als Regens liest man von seiner Wirksamkeit: er bemühte sich vor allem, die Priesteramtskandidaten zu einer einfachen und gesunden Frömmigkeit zu erziehen. Dazu kam gute Ausnützung der Zeit. Der Regens gab selbst auch am Seminarkurs viele Lehrstunden und ließ die Alumnen viel arbeiten, auch schriftlich. Zur rechten Zeit ließ er heitere Erholung zu ihrem Rechte kommen, machte bei den zwei Wochenspaziergängen fast immer selbst den Führer, dabei ging es durch Wald und Feld, über Stock und Stein. Also Unterricht und Körperpflege in gesunder Abwechslung! Auch in dieser Stellung blieb ihm das Predigtamt ein Liebstes, und er übte es auch häufig und erfolgreich aus. Besonders bekannt dürfte die Predigt sein, die er an der Zentenarfeier der Sempacher-Schlacht 1886 gehalten. Sie erwarb ihm auch in nichtkatholischen Kreisen, die sie hörten, hohe Achtung und bewirkte lt. „N. Z. Z.“, daß bei der Bischofswahl 1888 die Mehrheit der Diözesanstände für Streichung des hochw. Hrn. Stadtpfarrers St. in Bern sich geltend machte, dafür aber, mehr in Rücksicht auf diese Predigt als auf persönliche Kenntnis der betr. zwei Herren, sich für Beibehaltung des Namens Haas auf der vom Domsenat vorgelegten Liste entschied. Und so ernannte ihn dann auch das Domkapitel den 11. Juli 1888 einstimmig zum Bischof von Basel und Lugano. Gottes Wege sind wunderbar! —

Und nun der Bischof. Als solcher entwickelte er in einer ausgedehnten und sehr schwierigen Diözese und in einer gewitterschwülen Zeit eine rege, aber auch kluge und vorbauende Tätigkeit. Als Einzelheiten dieser segensreichen Wirksamkeit seien erwähnt:

1. Den 20. August 1891 gab er die trefflichen „Verordnungen über Kirchenmusik für die Diözese Basel“ heraus und brachte den sakramentalen Kirchengesang mit der katholischen Liturgie in Einklang nach Sprache und Text, suchte auch durch Einführung des „Psalterlein“ von J. Mohr dem deutschen Kirchen-Volksgesang außerhalb des sakramentalen Gottesdienstes neuen Aufschwung zu geben.

2. Wie sehr ihm der Religionsunterricht am Herzen lag, davon zeugen der neue (große und kleine) Diözesantatechismus, den er im Jahre 1892 herausgab, die Christenlehrverordnungen und die Christenlehrberichte, die jeder Pfarrer alljährlich einzureichen hatte.

3. Um das kirchliche Leben, die gegenseitigen Pflichten gegen Alerus und Volk neu und eindringlich zu regeln, ordnete der Bischof im Jahre 1896 eine Diözesansynode an, die den 14.—16. April im Seminar in Luzern tagte. Die Synode beriet und verfaßte neue Diözesanstatuten, welche im gleichen Jahre, als „Constitutiones synodales seu statuta diocesana“ im Drucke erschienen und von bleibendem Wert sind.

4. Um die priesterlichen Funktionen im Bistum zu vereinheitlichen, gab er im Jahre 1896 ein neues Rituale heraus, welches der deutschen Sprache bei Beerdigungen mehr Rechnung trägt, als die vorhergehenden Ritualien. —

5. Um die Kirchen, besonders das Allerheiligste, vor Profanation zu schützen und die Gotteshäuser ihrer eigentlichen Bestimmung und ihrem Zwecke zurückzugeben, verordnete er im Fastenhirtenschreiben vom Jahre 1896, daß in Zukunft in den Kirchen keine weltlichen, profanen Konzerte mehr abgehalten werden dürfen.

6. Durch seine gehaltvollen Hirtenbriefe suchte er den Glauben seiner Diözesanen zu stärken, diese zu innigem Festhalten am Stellvertreter Christi zu begeistern und zur Pflege christlichen Familiensinnes zu ermuntern. Daher empfahl er den Verein der christlichen Familie und in seinem letzten Fastenmandat die christliche Hausandacht auf das Wärmste. Vermöge seines langjährigen Wirkens unter dem Volke kannte er dessen Bedürfnisse genau und suchte dieses in jeder Beziehung zu heben. —

7. In Erinnerung seines Wirkens in der Diaspora beförderte er aufs Eifrigste den Verein der **inländischen Mission**. Als einer der Gründer des **Piusvereins** nahm er an dessen Versammlungen regsten Anteil. Er verfolgte mit größter Aufmerksamkeit dessen Umwandlung in den katholischen Volksverein. Am 1. Katholikentage nahm er, trotz vorausgegangener Anstrengungen zufolge seiner eben erst zurückgelegten Jerusalemreise und trotz seiner 70 Jahre hervorragenden Anteil. Heute noch klingt uns sein mannhaft Wort freudig in den Ohren:

„Es freut den Bischof außerordentlich, inmitten einer Versammlung von Männern zu sein, die in die freien Gauen der Schweiz hinausrufen: Wir sind Katholiken! Wir wollen katholisch leben, und wir wollen katholisch sterben. Wir verlangen, daß unsere Kirche frei walte und ihre Rechte bewahre, und daß diejenigen Fesseln, die sie hie und da noch drücken, gebrochen werden. Wir verlangen, daß die Kirche ihre Sorgsamkeit und ihre Wirksamkeit frei und unumwunden in der ganzen Schweiz ausüben könne. Diese kirchliche Freiheit verlangen wir, und das ist die Losung unseres Katholikentages.“

Es war das auch die Lösung der öffentlichen Tätigkeit des Seligen, der an jenem Tage einen der edelsten Triumphe seines Lebens feierte.

8. Von der hohen Bedeutung der Presse überzeugt, war er früher vielfach journalistisch tätig und suchte als Bischof die **kathol. Presse** zu heben und zu fördern. Die Neugestaltung der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ ist zum großen Teil sein Werk. —

Ein Weiteres nicht mehr; er handelte gemäß seinem Wahlspruche wahrhaft männlich, aber auch wahrhaft segens- und erfolgreich. Und von der Anerkennung, die sein Wirken gefunden, zeugte die riesige Teilnahme an den Leichenfeierlichkeiten in Solothurn und Gorm und zeugten auch die Nachrufe gegnerischer Blätter, die den „Kampfbischof“, als den sie ihn 1888 prophetisch einführten, als einen Hirten ernster Milde und milden Ernstes charakterisierten, der gewissenhaft mit den Verhältnisse rechnete und daher, wenn auch gewisse Diözesanstände kein Kirchenrecht kannten, dennoch klug und standhaft die Rechte der Kirche wahrte. Der große und liebenswürdige Tote ruht nun in Gott und genießt, was er vollauf verdient. —

Und zweitens sagen wir: heute. Auch hievon ein kurzes Wort. Bischof Augustinus von St. Gallen, auch ein 33ger, ging Bischof Leonhard den 12. März im Tode voraus, und den 10. Juni findet die Konsekration des hochwsten. Nachfolgers Dr. Ferdinand Ruegg statt.

Der neue St. Galler Bischof ist geboren den 20. Oktober 1848 in Goldingen und ist ebenfalls Kind braver Bauersleute. Sein Vater starb ihm früh weg, indem er von Wattwil über die Saad im Nebel den Weg verfehlte und nach einigen Tagen, den silbernen Rosenkranz in den Händen haltend, als Leiche aufgefunden wurde. Und diesen silbernen Rosenkranz hat der neue Bischof von St. Gallen heute noch treu als väterliches Erbe in seiner Obhut.

Dieselbe Liebe, die Bischof Leonhardus in den Luzerner Studienjahren täglich bei seinen Eltern weilen ließ und die als Leiche in deren nächster Nähe begraben sein wollte, sie hält auch durch diesen silbernen Rosenkranz den St. Galler Bischof ständig im Geiste in seinem Vaterhause. Wie wohligh mutet diese treuherzige Liebe hoher Kirchenfürsten zu armen und ungebildeten Eltern an; welch begeisternder Stoff für die Behandlung im Kreise lieber Schulkinder! Elternliebe — Kindesliebe — Familienleben, 3 erhabene und rettende Gedanken! —

Die Studien machte der neue St. Galler Bischof am Knabenseminar in St. Georgen und bei den Jesuiten in Innsbruck und primizierte den 6. November 1870. Schon vor der Primiz wirkte er als Professor und

Präsekt am blühenden Knabenseminar St. Georgen, das dann 1874 ein Opfer eines ruchlosen Kulturkampfes wurde — gegen Gesetz und Recht, gegen den Willen des gläubigen Volkes und gegen die geistigen und materiellen Interessen des Kantons und der Einzelnen. Aber einewig: pro ratione stat voluntas d. h. die gesunde Vernunft wurde das Opfer blinder Staatswillkür. Und war auch der junge Präsekt bedenklich streng, und sah er der Jugend Tücke auch hinter Schloß und Riegel, man gewann ihn eineweg von Jahr zu Jahr lieber, und man erkannte in ihm immer mehr den Vater, dessen Strenge nur beste Absichten und Endziele hat. Und es war in der Tat so, die Liebe der in diesen Jahren im Knabenseminar St. Georgen erzogenen Böglinge ist dem einstigen Präsekten eine tatsächlich dauerhafte, eine ungekünstelte und warme geblieben. Hierauf pastorierte er die Pfarreien Mogelsberg und Lichtensteig mit bestem Erfolg, kam 1880 durch die weise Vorsicht von Bischof Dr. Greith als Regens ans Priesterseminar, um dann von 1889—1906 als „rechte Hand“ des sel. Bischofs Augustinus still, aber tief eingreifend zu wirken. Wie er gerade in dieser leßteren Stelle Schule



Bischof Dr. Ferdinand Rüeegg.

und Lehrerstand nahe rückte, hat in diesem Organ gleich nach der Wahl ein Korr. würdig gezeichnet, wir können heute ergänzend nur anfügen: die ganze bisherige Wirksamkeit des neuen st. Galler Bischofs hat eine pädagogische Unterlage, denn Schule und Lehrerstand lagen dem hohen Herrn in jeder Stellung ungemein nahe, weshalb auch sein allzeit reges Interesse um beide Faktoren. —

Den 10. nun ist die Konsekrationsfeier des einstigen Präsekten, ein höchster Ehrentag für ihn, ein höchster Ehrentag für dessen einstige Schüler.

Und hat seine Vatergemeinde ihrem hohen Mitbürger zu Ehren einen kath. Volksverein gegründet, so wollen wir den Tag ehren durch unser schwaches Gebet, durch Hochhaltung des kath. Panners in der Schulfrage, und diese Haltung wird dem neuen Bischof erste Freude sein. Also ad multos annos zur Ehre von Kirche, Schule und Staat mit Gott und für Gott im Zeichen der Liebe und Treue!

Cl. Frei.

Aus Kantonen und Ausland.

1. **St. Gallen.** △ In der letzten Zeit wurde im hernünftigen Kanton in Lehrerkreisen viel von der verhältnismäßig noch ziemlich neuen Institution „des achten Schulkurses“ gesprochen. Die Aufzählung derjenigen Schulgemeinden, welche ihn schon aufgeführt haben, dürfte daher interessieren. Hier sind sie: St. Gallen, katholisch und evangelisch Tablat, Rotmonten, Goldach, Lübach, Grub, Rorschacherberg, Rorschach, Rheineck, katholisch und evangelisch Altstätten, Sewelen, Wartau, Ragaz, Vättis, Flums, Wallenstadt, Wallenstadterberg, Tschlerlach, Verchis, Quarten, Uznach, Schmerikon, katholisch Rapperswil, evangelisch Rapperswil-Jona, Ebnat, evangelisch Wattwil, Sähwil, Oberuzwil, katholisch und evangelisch Degersheim, Wil, katholisch und evangelisch Cösbau, Engelburg und Straubenzell. Am stärksten vertreten ist hier der Bezirk Sargans mit 8 Schulgemeinden; gar nicht einzig das Gasterland. (Total 36 Gemeinden.)

Einem Verichte über die Bezirkskonferenz Neutoggenburg entnehmen wir, daß dort beschlossen wurde „neben den Bezirksschulcäten sollen für das Turnen keine weiteren Aufsichtsorgane mehr geschaffen werden“; manchen dürfte es interessieren, daß der Entwurf zu einem Lehrplane für die st. gall. Fortbildungsschulen, nach dem gleichen Berichterstatter, aus der Feder des Hrn. Erziehungsrat Wiget in Rorschach stammt. —

In der Wiler Bezirkskonferenz fanden die 21 Thesen von Lehrer Brunner St. Gallen auf Empfehlung von Lehrer Gallus Schenk einmütige Annahme. „Nur dagegen wurde protestiert, daß das Minimum von 60 Turnstunden unter allen Umständen von jeder Schule erreicht werden müsse.“

Hinsichtlich des Lehrplans für die allgemeine Fortbildungsschulen bekämpfte Präsident Tschirki den Satz betreffend die Unterrichtsziele, welche letztere über diejenigen der Primar- und Sekundarschule, wenigstens der zweifurfigen, hinausgehen sollen. Das heißt man den Bogen zu straff gespannt. Bleiben wir doch lieber bei den ordinärsten Forderungen des praktischen Lebens. Im Großen und Ganzen jedoch fand der Entwurf, weil allgemein gehalten und die Freiheit nicht allzu beengend, unsere Zustimmung nach einem einleitenden Referate von Wettenschwiler. Statt der geplanten vielen Fächer soll es bei Lesen, Rechnen, Aufsatz und Vaterlandskunde in der Hauptsache sein Bewenden haben. Nicht die Vielheit der Fächer, sondern der Geist ist's, der lebendig macht. Dringend notwendig ist der längst ersehnte Kurs zur Ausbildung von Fortbildungsschullehrern. —

Als Quintessenz der Reform des Turnunterrichtes dürfen in Rücksicht auf die rege benützte Diskussion an der Bezirkskonferenz Tablat folgende Erwägungen fixiert werden: „Es ist im allgemeinen sehr zu wünschen, daß für das Turnen an unsern Schulen mehr geleistet werde. Den vielen, wesentlich neuen Forderungen, Wünschen und Ratschlägen ist aber heute größtenteils der Boden noch nicht geebnet zur Durchführung, behufs mangelhafter Finanzierung (vgl. These 7). Es werden noch mehrere Dezenien verstreichen, bis alle in diesem Referate niedergelegten Neuerungen verwirklicht werden können.“